

des kriegeriſchen Erzengels Michael hat viel Wahrſcheinliches. In gleicher Weiſe vermuthet man, daß die mannichſt zerſtörte uralte Magdalenenkapelle ungefähr an der Stelle eines ehemaligen Venus-tempels geſtanden habe, mithin alſo auch hier Magdalena als Symbol der über die Fleiſches-lüſte obſiegenden Schönheit den Venuscult verdrängt habe (Walraf 12). Unter den geſchichtlich nachweisbaren alten Kirchen Kölns iſt St. Gereon die wichtigſte. In den Tagen Gregors von Tours ſah ſie wegen ihrer reichen Gold- und Muſivarbeit ad auroos sanctos. Biſchof Ebregeſil beſah ſich in der Nähe der Stadt, als er von einem heftigen Kopffchmerz befallen wurde. Er ließ ſich durch ſeinen Diacon etwas Staub vom Brunnen der ſchönen Gereonskirche herbeiholen. Es iſt dieſe der Frauen, worin man die Leichen St. Gereons und ſeiner Gefährten nach ihrem Martyrium geworfen hatte. Kaum hatte der Biſchof mit jener Erde ſein Haupt berührt, als das Kopfleiden verſchwand (Greg. Turon. Mir. 1, 62). Das Stift neben der Kirche findet ſich ſchon in der erſten Hälfte des 9. Jahrhunderts erwähnt (Mabillon, Acta SS. O. S. B. II, 295), und in einer Urkunde Lothars vom J. 853 (Wardtwein, Nova subs. IV, 24) iſt es an erſter Stelle neben den Stiftern St. Severin, St. Kunibert und dem Stift der heiligen Jungfrauen (St. Ursula) genannt. Urkundlich kommt ein Propſt des Gereonsſtifts erſt 1008 als Zeuge in einer erzbüſchöflichen Urkunde vor (Lacomblet n. 136). Wann der Name St. Gereon den alten „zu den goldenen Marten“ verdrängt habe, läßt ſich nicht ermitteln. Bei der Einſtürzung Kölns durch die Normannen dürfte auch von St. Gereon kaum mehr als das Mauernwerk ſtehen geblieben ſein. Erzbüſchof Anno II, der Heilige, hatte ein Traumgeſicht, worin ihm die mauritanischen Martyrer erſchienen und ihn wegen Verwahrloſung ihrer unanſehnlichen Krypta, die unmittelbar öſtlich neben der Kirche St. Gereon lag, körperlich züchtigten. Dieſe erzwangte den großen und frommen Erzbüſchof, im 1066 dem alten Rotundenbau der Gereonskirche gegen Oſten hin, wo er die Mauer durchbrechen ließ, ein prächtiges Rechteck hinzuzufügen, an deſſen hochgelegenes Thor ſich zu beiden Seiten zwei Thürme erheben und unter dem ſich eine gewaltige Krypta jener Martyrer befindet (Vita anno 2, 17). Der Biograph des hl. Anno ſchreibt den erſten Bau der Gereonskirche der Kaiserin Helena zu, mit dem Weiſagen, daß Köln in ſeiner Zeit an alten Kirchenbauten reichen Ueberfluß habe, daß jedoch St. Gereon der ſchönſte ſei. Anno, unter Anno II. (1074), lag die Gereonskirche noch außerhalb der Stadtmauer (Lambert Mon. Germ. SS. V, 214), ward aber ſchon bald nachher in deren Vering gezogen (vgl. Walraf, a. a. O. S. 122).

Nachſt St. Gereon zählt St. Severin zu den erſten Kirchen Kölns. Der heilige Biſchof Severin genoß bei den Kölnern beſondere Verehrung.

Die Kirche, welche ſeinen Namen trägt, ſoll urſprünglich den hl. Cornelius und Cyprian gewidmet geweſen ſein und erſt von den Gebrüdern des hl. Severin den ſpäteren Namen empfangen haben. Erzbüſchof Hildebold (geſt. 819) unterzeichnet eine Urkunde, worin eine Freie Kilſidis ſich mit ihren Söhnen und Nachkommen dem Altare des hl. Severin und der St. Severinsſtiftskirche vor den Mauern Kölns wachſamſig macht (Lacomblet n. 15). Wandalbert in ſeinem Martyrologium (um 851) nennt St. Severin „den Heiligen, welcher vom Gipfel des erſten Tempels herabſah auf ſeine Kölner“. Die Kirche St. Severin liegt noch jetzt gleich beim ſüdlichen Eingange in die Stadt. Das Stift St. Severin erſcheint in der Urkunde Lothars unmittelbar nach St. Gereon. Nach der im 10. Jahrhundert aufgezeichneten Legende St. Severins ſoll Papſt Leo III. auf der Reiſe zu Karl d. Gr. nach Paderborn 799 bei ſeiner Ankunft in Köln, ganz gegen ſeine auf der Reiſe beobachtete Gewohnheit, in die St. Severinskirche eingetreten ſein mit den Worten: „der Heilige ſei zu Haus, den müſſe man nicht ungegrüßt laſſen“. Daher datire ſich, fügt die Legende hinzu, bei den Kölnern die Sitte, ſtets an einem Wochentage St. Severins Grab zu beſuchen, um ſich ſeinem Schutze für die ganze Woche anzubefehlen. Auch weiß die Legende, die Normannen hätten, als ſie 881 Köln verwüſteten und alle Kirchen ringsumher niederbrannten, das Oratorium St. Severins nicht zu verwüſten vermocht, ſondern ſie bei dem Verſuche, die Kirche zu verheeren, ſogar mit dem jähen Tode beſtraft worden. Daher hätten ſie in ihrer Uncultur gefagt, der Herr des Hauſes ſei zornig, und vermieden, ſich ihm ferner zu nähern. Das St. Severinskloſter nebst der Kirche galt im 10. Jahrhundert als von Severin ſelbſt zu Ehren der Martyrer Cornelius und Cyprian erbaut, welches eine Urkunde des Erzbüſchofs Wigfried vom Jahre 948 förmlich ausſpricht (Gelen. 272). Warum Steintafeln in der Kirche die Gründung auf's Jahr 376 anſetzen (Gelen. 271), iſt nicht abzusehen. Unter den Biſchöfen Pilgrim und Heriman II. im 11. Jahrhundert wurde Vieles zum Kloſter und zur Kirche hinzugebaut (Urkunde bei Gelen. 273); die Einweihung der Kirche geſchah 1237. Der Bau des Thurmes begann 1394 unter Geldbeihilfe des Herzogs Wilhelm von Berg, wurde aber erſt 1411 beendet (Gelen. 273). In der Sage wird dem hl. Severin auch die Gründung der St. Columbaſkirche und die Gründung der ſpäter ſogen. St. Servatiuskapelle auf einer Anhöhe am Rhein beigelegt (Mörkens, Conat. chronol. ad catal. episc. etc. Coloniae, Col. 1745, 28).

Ein Kloſter der heiligen Jungfrauen erſcheint zuerſt in der Urkunde Lothars. Erzbüſchof Heriman I. erwähnt dann in einer Urkunde 922 die elftauſend Jungfrauen Kölns und das Kloſter der heiligen Jungfrauen vor den Mauern der Stadt (Crombach, Vita et marty. S. Ursulae, Col.